P.O.germ.
1118.m

P. o. germ. 1118 m

Rambach

P. O. germ.
1118 m

P. O. Germ
1118 m

Aufgeschnittene und beschmutzte Exemplare werden nicht wieder zurückgenommen.

297 A

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Kuhpocken.

Ein

Familiengemälde

in einem Akt.

Von

Friedrich Rambach,

Professor.

Berlin,
bei C. Quien.
1802.

Dem

Herrn Doktor Welper,

dem

einsichtsvollen, glücklichen Arzte,

dem

biedern Freunde,

dem

Retter meiner Kinder,

hochachtungsvoll zugeeignet.

F. R.

Vorrede.

Das Schauspiel eignet sich das Leben der Menschen an, und vorzüglich hat das Nachspiel, zumal bey unsern Nachbarn, gern die neuesten Ereignisse der Zeit, die Modethemata des Augenblickes mit Vorliebe ergriffen, und zu seinem Stoffe gewählt.

Auch wir haben den Magnetismus, die Luftbälle, Cometen, und den Streit über das Beginnen eines neuen Jahrhunderts auf der Bühne gesehn; warum nicht auch die Kuhpocken? — Paris hat bereits ein

Stück, dessen Gegenstand die Vaccine ist; es war mir ganz unbekannt, als ich dieses Familiengemälde schrieb, und ist es noch.

Ich habe dieses kleine Stück nicht gern ein Nachspiel nennen wollen, weil man an dieses die Forderung macht, daß das Comische durchweg herrschend und überwiegend sey, und das meine mehr sentimental als scherzend schließt. Um indeß den Forderungen an das Nachspiel, wie man sie noch immer, nicht ohne Nachtheil für diese Gattung kleiner Gemälde macht, nicht ganz entgegen zu streben, habe ich eine komische Parthie eingemischt, die aber immer mehr verschwindet, je mehr sich alles dem Schlusse nähert, dessen Tendenz eine ganz andere Empfindung ist.

Es ist mir übrigens nie in den Sinn gekommen, durch dieses kleine Schauspiel für oder gegen die große Sache der Kuhpocken zu entscheiden, welche, heilbringend für die Menschheit über alle Zweifel und Hindernisse siegen, und bald auch ihre eifrigsten Gegner in treue Vertheidiger verwandelt haben wird. Wie konnte auch ein Schauspiel es wagen, in einer solchen Angelegenheit entscheiden, oder auch nur Anhänger werben zu wollen! Diese Versicherung hat in der That schon selbst so viel Spaßhaftes, daß ich den Grund anführen muß, weshalb ich sie gebe. Eine Bühne versicherte, daß sie dieses Stück nicht aufführen könne, "weil die fürstlichen Kinder noch nicht die Pocken gehabt, weil man

über den Werth der Kuhpocken noch ungewiß sey, und das Theater sich keine Entscheidung anmaßen wollte."

Die Versicherung aber, — so nothwendig sie in einer Zeit, wo der Personalsatire ein so hoher Rang angewiesen wird, daß sie fast allein für Satire zu gelten scheint, auch seyn mögte, — daß ich nemlich auf keinen gezielt habe, er heiße wie er wolle, — diese Versicherung brauche ich nicht zu geben. Der Leser wird sich überzeugen.

Die Bühne zu Magdeburg hat die Gefälligkeit gehabt, dieses Stück zu geben. Ich statte den Künstlern, die zu dem glücklichen Erfolge desselben durch ihr Spiel beytrugen, hier meinen Dank ab.

Die Kuhpocken.

Personen.

Baron von Halm.

Sophie, seine Gemahlin.

Wilhelm, 5 Jahr }
Louise, 3 Jahr } ihre Kinder.
Franz, 1 Jahr alt }

Baronesse v. Ehegestern, Tante des Barons.

Doktor Zink, Bruder der Baronesse v. Halm.

Prediger Braun.

Marie, dessen Schwester.

Otter, Dorfbarbier.

Der Schulze.

Bediente.

Die Scene ist auf dem Gute des Barons, in der Wohnung des Predigers.

Erste Scene.

(Zimmer bei dem Prediger.)

Otter (kömmt von der einen), Marie (von der andern Seite.)

Marie.

Herr Otter, mein Bruder —

Otter. Sind mir begegnet, Ihro Ehrwürden; komme vom Schloße, Sie finden den Herrn Baron nicht, sind bereits aus, nach dem Bruche. — Will mit Erlaubniß, die Zeitung einmal zuerst lesen, und dann Ihro Ehrwürden den Bart abnehmen.

Marie. Setzen Sie sich. Hier sind die Zeitungen.

Otter (legt das Barbierzeug ab.) Ich hätte was darum gegeben, wenn Ihro Ehrwürden wären rasirt gewesen; aber da mußte ich gleich früh dem Kutscher den Schnurrbart stutzen, und dem Vorreiter, der gestürzt ist, zur Aderlassen, da fehlte es an Zeit; wo soll sie auch herkommen?

Marie. Sie haben viel Geschäfte.

Otter. Wohl wahr, wertheste Mamsell, wohl wahr; aber für die Zeitungen muß doch Zeit übrig bleiben.

Marie. Ich wünsche, daß Sie viel Neues finden mögen.

Otter. Wo soll's herkommen? Es geschieht nicht viel mehr — und wenn nun gar erst Friede ist, — aber mit dem hat's gute Wege.

Marie. Sie hoffen den Frieden nicht?

Otter. Gott bewahre, das kann

kein rechtschaffener Chirurgus! Die Kunst — die Kunst blüht nur in Lazarethen, und wenn Friede ist, wo sollen sie herkommen?

Marie. Sie sind ein harter Mann.

Otter. Ja, Mamsell, ein harter Mann, der nicht zittert, wenn er Lanzette, Sonde und Messer hält, der den Pelikan muthig applicirt. — Denken Sie sich einmal einen zärtlichen Chirurgus, ha ha! ein zärtlicher Chirurgus!

Marie. Freilich, Ihre täglichen Geschäfte.

Otter. Aderlassen, Zahnausziehen, Schröpfen, Beinabnehmen, Sondiren, Operiren — wo soll's da herkommen?

Marie. Sie sollten Stabschirurgus seyn.

Otter (sich in die Brust werfend.) Nicht jeder ist, was er seyn sollte. (Aufstehend, mit Pathos:) Wertheste Mamsell, was

ich Ihnen sage — meine Carriere — meine Kenntnisse — was ich gewandert bin — wie ich mir's habe sauer werden lassen, aber — wo soll's herkommen? Da bin ich auf dem Dorfe — ein Cincinnatus beym Pfluge.

Marie. Sie haben ja Freunde.

Otter. Wo sollen sie herkommen?

Marie. Der erste Consul.

Otter. Mamsell, wertheste Mamsell: ein Geheimniß — ein großes Geheimniß.

Marie. Nun?

Otter. Aber — die Hand auf den Mund — (leiser) wir sind zerfallen.

Marie. Zerfallen.

Otter. Ja, es ist vorbei mit der Freundschaft.

Marie. Zwischen wem?

Otter. Je nun — zwischen mir — und dem ersten Consul.

Marie. So? Ey, ey!

Otter. Ja, ja, Egypten ist mein Augapfel, ich kann mir nicht helfen. Denken Sie, das Land, wo der Vogel Ibis lebt, der der erste Chirurgus war.

Marie. So?

Otter (pathetisch.) Freilich, die Menschen haben das Clystieren von ihm gelernt, und — wertheste Mamsell, das Land nicht zu behaupten, preis zu geben, — aber, die Schiffe, — wo sollen sie herkommen?

Marie. Sie ereifern Sich so, daß Sie die Zeitung vergeßen.

Otter (auf die Zeitung zeigend.) Das Frühstück vergeße ich nicht.

Marie (aufstehend.) Ja so, ihr Frühstück.

Otter. Wo soll's herkommen?

Marie. Sorgen Sie nicht.

(ab.)

Zweyte Scene.

Otter (allein, setzt sich zum Lesen.)

Otter. Nun kann's losgehen. (Auf die Zeitung schlagend.) Wenn Cairo weg wäre! wenn — ich kriegte vor Aerger die Kuhpocken, — aber — wo sollen sie herkommen? — bin ja ledig — ad vocem Kuhpocken. — Nun, da ist ja die Mamsell.

Dritte Scene.

Marie (mit einem Frühstück Conjac und Butterbrod.) Otter.

Otter. Wertheste Mamsell, Sie sind die Güte selbst — aber — wissen Sie was neues?

Marie. Wo soll's herkommen?

Otter. Hoho! Sie denken wohl gar — hm! Otter weiß mehr als der Correspondent! Komme vom Schloße —

Marie. Nicht möglich?

Otter. Habe dem Kutscher den Schnurrbart gestutzt —

Marie. Was Sie sagen?

Otter. Wunderdinge!

Marie. Gott behüte —

Otter. Es ist ein Halloh, ein Spektakel!

Marie. Sollte man's denken?

Otter. Ein grausamer Spektakel.

Marie. Aber wo denn?

Otter. Wo? wo? wo soll's herkommen?

Marie. Das sagen Sie nur noch einmal.

Otter. Merken Sie nichts?

Marie. Was denn?

Otter. Merken Sie gar nichts? — Je thun Sie doch nicht so.

Marie. Wie denn?

Otter. So, so — (er lächelt und trinkt) wertheste Mamsell, der Teufel ist los.

Marie. Du meine Güte!

Otter. Der Baron —

Marie. Nun?

Otter. Läßt sich scheiden.

Marie. Scheiden?

Otter. Scheiden.

Marie. So ordentlich scheiden? von seiner Frau?

Otter. Freilich.

Marie. Nun sagen Sie mal.

Otter. Ja, denken Sie einmal.

Marie. Was sagen Sie zu den Geschichten?

Otter. Mancherley, allerley.

Marie. Aber warum denn? Sie waren ja so einig, so gut, ein Herz und eine Seele; — es ist nicht möglich.

Otter. Was? — nicht möglich — der Kutscher hat's gesagt — und

Marie. Nun wenn das ist.

Otter. Und die Ursach — ?

Marie. Ja, die Ursache — —

Otter. Nicht wahr, die möchten Sie wissen? (trinkt.)

Marie. Das sollt ich meinen.

Otter (laut und ernst.) Die Kuhpocken!

Marie. Die Kuhpocken?

Otter. Ja! die Kuhpocken.

Marie. Was ist das nun wieder für eine neumodische Krankheit?

Otter. Man spricht nicht gern davon?

Marie. Was Sie sagen!

Otter. Es ist bedenklich.

Marie. Wer hat sie denn?

Otter. Wer will sie haben? (macht die Pantomime der Hörner.) Der Baron.

Marie. Das sind die Kuhpocken?

Otter. Sie werden inoculirt, und schützen vor den Pocken.

Marie. Man kriegt keine Narben.

Otter. Narben nicht, wo sollen sie herkommen? — aber Hörner — Hörner (die Pantomime wiederholend.)

Marie. Es ist erschrecklich.

Otter. Und dabei hat man ein Fieber.

Marie. Ein ordentlich Fieber?

Otter. So ein recht derbes completes Ochsenfieber.

Marie. Unerhört!

Otter. Ein mordialisches Ochsenfieber, das treibt eben das Unwesen da oben heraus.

Marie. Ich kann's nicht glauben. Also der Baron?

Otter. Hat die Kuhpocken.

Marie. Die abscheuliche Aufklärung. Wenn doch mein Bruder käme. Ich kann's kaum erwarten.

Otter. Verlassen Sie sich auf mich, ich hab's vom Kutscher.

Marie. Still — was war das? (sie geht an das Fenster) Ein Reiter — er steigt ab — er klopft. — Sollt' ich ihn nicht kennen? — Mich dünkt — sehn Sie einmal, Herr Otter, ist das nicht — ich muß ihm doch entgegen gehen. (Indem sie auf die Thür zugeht, begegnet ihr eintretend Dr. Zink.)

Vierte Scene.

Doktor Zink. Vorige.

Zink. Guten Morgen, Mamsell, — kennen Sie mich noch?

Marie. Herzlich willkommen, Herr Doktor, was wollt ich nicht? — Wie kommen wir denn zu der Ehre?

Zink. Ich reite Courier und bin der Vorbote mehrerer Gäste.

Marie. Was Sie sagen?

Otter (für sich.) Wo sollen sie herkommen?

Zink. Sie wissen heut ist meines Schwagers Geburtstag.

Marie. Ja, es ist wahr — nun sehen Sie einmal.

Zink. Da wird meine Schwester —

Marie. Die gnädige Frau Baroneß —

Zink. Sich mit den Kindern heut bey Ihnen einlogieren.

Marie. Viel Ehre, viel Ehre — aber —

Otter (für sich.) Die Kuhpocken, die Kuhpocken! (mit der Pantomime.)

Zink. Aber? — hätten Sie ein Aber? —

Marie. Unser Haus ist klein, es ist nur die Pfarrwohnung, nicht das freyherrliche Schloß.

Zink. Grade da wird meine Schwester sich recht zu Hause glauben. Die Pfarrerstochter, welche die Liebe in den

freyherrlichen Pallast führte, sollte sie nicht sanft ruhen unter dem friedlichen Dache einer Pfarrwohnung, unter dem einst ihre Wiege stand? Mag sie es für einen fröhlichen Traum aus einer harmlosen Jugend halten.

Marie. Das müssen Sie besser verstehn. Ich will Anstalt machen sie zu empfangen.

Zink. Sie sind so gütig, wie ich Sie immer kannte. Meine Schwester hat indeß — für manche Nothwendigkeit gesorgt, denn die Kinder haben die Kuhpocken.

Marie. Die — — was Sie sagen?

Otter (für sich.) Die Kinder, die Kinder, wo sollen sie herkommen?

Zink. Wahrscheinlich übernachtet meine Schwester nicht einmal hier, denn ich hoffe, alles soll vor Abend glücklich geendet seyn —

Marie. Nun, wie Sie meinen; ich will indeß zum Empfang alles in Bereitschaft setzen. — Ich lasse Sie bis mein Bruder zurücke kömmt, hier bey Herrn Otter. (ab.)

Fünfte Scene.

Doktor Zink, Otter.

Zink. Ich grüße herzlich den alten Kunstgenossen.

Otter. Zu viel Ehre.

Zink. Wie geht's mit der Kunst?

Otter. Der Herr Doktor belieben zu scherzen.

Zink. Wahrlich nicht; von euch Herren, die ihr so manche Erfahrung machen könnt, wäre was zu lernen, wenn ihr darnach wärt.

Otter. Ja, aber — wo soll's herkommen?

Zink. Apropos, kuhpocken Sie brav?

Otter. Ich?

Zink. Nun freilich.

Otter. In meinen Jahren?

Zink. Warum nicht?

Otter. Wo soll's herkommen?

Zink. Man muß sich vom Vorurtheil losreißen, mit dem Zeitalter fortgehen.

Otter. Herr Doktor! Nehmen Sie's nicht übel, aber — sich vom Vorurtheil losreißen, heißt sich von der Tugend losreißen, mit dem Zeitalter fortgehen, heißt — zum Teufel gehen.

Zink. Herr College, Sie ereifern sich.

Otter. Verschonen Sie das Land mit dem Gift der neuen Mode.

Zink. Ach! Ihnen fehlts an Kuhpockenmaterie. Ich kann sie Ihnen ächt geben.

Otter. Sie sind eines Landpfarrers Sohn, Sie sollten Respekt haben vor der ländlichen Tugend.

Zink. Was wollen Sie mit der Tugend?

Otter. Ja wohl, wo soll sie herkommen?

Zink. Ich verstehe Sie nicht.

Otter. Das merke ich wohl. Aber — der Baron.

Zink. Was soll der hier? er ist ein eifriger Freund der Kuhpocken.

Otter. Der Kuhpocken? (Pantomime wie oben.)

Zink. Herr Otter.

Otter. Ein eifriger Freund! — wo soll's herkommen?

Zink. Das verstehen Sie nicht.

Otter. Gott sey ewig Dank dafür.

Zink. Aber ich will Sie belehren.

Otter. Thut nicht Noth, — danke schönstens.

Zink. Der Baron wird Sie schon zwingen.

Otter. Was? zwingen? der Baron? verehrungswürdigster Herr Doktor.

Zink. Nun?

Otter. Herr Doktor, sehen Sie mich an, mich, mich alten Mann zwingen? — wo soll's herkommen?

Zink. Sitzt das Vorurtheil so fest?

Otter. Vorurtheil, Vorurtheil, — ewig Vorurtheil.

Zink. Was sonst? Gift erhalten Sie von mir.

Otter. Gift! Herr College, Gift! — Gott verzeih mir die Sünde — Gift — der Respekt — aber wo soll er herkommen? — Herr College, Gift, ich weiß wohl, wie weit wirs treiben dürfen, aber man schlägt es doch nicht so an die große Glocke.

Zink. Nun meinetwegen nennen Sie's Saft, Materie.

Otter. Was für Materie?

Zink. Zum Kuhpocken —

Otter (lacht laut auf.)

Zink. Nein, Sie erhalten sie nicht. In die Hände der Unwissenheit soll das unschätzbare Rettungsmittel nicht fallen. Unvorsichtiger Mißbrauch vertilgt das Vertrauen auf seine Heilkraft, und nur der verdient es anzuwenden, der im Geist und Herzen innig überzeugt ist, daß er in dem Augenblick Retter der Menschheit wird, wo ein armseliger Gimpel über ihn die Achseln zuckt. Was weil' ich hier? aufs Schloß, um der verkannten Tugend und Einsicht ihren Triumph vorzubereiten, und den thörichten Ahnenstolz vor der Liebe erröthen zu lassen. Arme Weiber! wo ihr am innigsten mütterlichsten liebt,

werden die ungestümen Männer es selten gewahr. Nur ihren Willen fordern sie, euer schönstes liebevollstes Streben ist ihnen nur als Gehorsam etwas werth. Arme Schwester! — Adieu Herr Otter. — (ab.)

Sechste Scene.

Otter (allein.) So weit geht die Verführung. Und das in einem Pfarrhause, von einem Predigerssohn. — Ja, ja, bei mir kömmt er blind an, — denn — wo soll's herkommen? — Die Neumodischen, die Neumodischen. — Zwar (er trinkt den Rest des Glases aus) habe ich neulich von den Brownianern gehört, die alles mit Schnaps kuriren, und das hat mir Lust gemacht, mich in das neue Schnapssystem einzustudiren, aber — was sich da ergründen läßt, habe ich längst weg. — Was wollen

die großen Herren mehr wissen. als ein Dorfbarbier, der dies Wasser des Lebens alle Morgen besieht. (er trinkt.) — Wo soll's herkommen? —

Siebente Scene.

Voriger. Der Schulze (tritt ein.)

Der Schulze. Guten Morgen, Herr Otter, guten Morgen, — auch bestellt?

Otter. Wie so?

Der Schulze. Bin hierher beordert zum Herrn Pfarrer, wird wohl wieder was neues geben — sollen wieder wozu beschwatzt werden.

Otter. Verstehe ihn nicht.

Der Schulze. Wie er sich anstellt — Wie die Stallfütterung Möde ward, wurden wir hieher beschieden. — Je nun, es ist wohl gut, aber man ist es nicht gewohnt, und der Hirt kostet

nach wie vor. — Wie der Bruch in Ordnung gesetzt werden sollte, wurden wir hierher beschieden — Es hat Knochen gekostet, sage ich ihm, Herr Otter — Knochen —

Otter. Nun, was ist denn jetzt los?

Der Schulze. Das weiß Gott, — wer kann wissen, was in so vornehmer Leute ihren Köpfen spukt.

Otter. Ich merke was.

Der Schulze. So?

Otter. Ob ich nicht recht habe — Im Vertrauen, Herr Schulz, aber im strengsten Vertrauen —

Der Schulze. Wir kennen uns ja.

Otter. Er verräth mich nicht.

Der Schulze. Gott behüte.

Otter. Geb' er acht — was ich gesagt habe, das ist es.

Der Schulze. Nun was hat er denn gesagt?

Otter. Hab' ich es noch nicht gesagt?

Der Schulz. Ich habe nichts gehört.

Otter. Es sind die — Aber Herr Schulz — auf Glauben.

Der Schulz. Mach' er ein Ende.

Otter. Es sind die Kuhpocken.

Der Schulz. Was?

Otter. Die Kuhpocken, denk er an mich.

Der Schulze. Er will einem was weiß machen.

Otter. Ich? — wo soll's herkommen? Einer obrigkeitlichen Person was weiß machen, da sey Gott vor.

Der Schulze. Kuhpocken, Kuhpocken, das wäre ganz was neues, davon hab' ich mein Lebtag nichts gehört.

Otter. Thut nichts, thut nichts.

Der Schulze. Aber unser eins

ist mit Kühen und Ochsen doch auf Du und Du, und man weiß nichts davon.

Otter. Das macht das Vorurtheil.

Der Schulze. Schafpocken kenne ich wohl, aber — haha! er mag wohl die Drehkrankheit haben, Herr Otter, daß er von Kuhpocken spricht.

Otter. Wo soll sie herkommen?

Der Schulz. Haha! aus dem Glase da.

Otter. Er ist ein Narr, und ich bin ein Brownianer.

Der Schulze. Wo soll's herkommen? (nachäffend.)

Otter. Schon gut, schon gut, denkt an mich, ihr kriegt die Kuhpocken.

Der Schulze. Was?

Otter. Die Kuhpocken, die Kuhpocken. (Pantomime der Hörner.)

Der Schulze. Plagt ihn dieser oder jener —?

Otter. Der Baron wills haben, ihr kriegt die Kuhpocken. (Pantomime.)

Der Schulze. Ist er toll?

Otter. Hörner kriegt ihr, Hörner.

Der Schulze (rückt den Stock.) Herr Otter.

Otter. Nehmt Rath an — ich sag' es euch — ihr werdet zu spät an mich denken.

Der Schulze. Wird er bald gescheut werden?

Otter. Wo soll's herkommen? — aber die Hörner, denkt an mich, die Hörner, die werdet ihr früh genug weg haben, und dann kann ich euch nicht operiren.

Der Schulze. Danken dafür.

Otter. Ich wasche meine Hände in Unschuld — ich hab's euch vorhergesagt — nehmt euch in Acht und seyd gescheut, — aber — wo soll's herkommen? (ab.)

Achte Scene.

Der Schulz (allein.) Der Kerl ist nicht klug, so weit er warm ist; er hat immer Raupen im Kopfe. Was das nun wieder für Streiche sind! Kuhpocken — Hörner. Ich habe wohl auch davon gehört, wenn sie in der Schenke die Zeitung vorlesen, aber das hilft ja nur gegen die Viehseuche. — Ja, ja, der arme Bauersmann ist übel daran, sie wollen ihm immer helfen und helfen und bessern und spielen immer Blindekuh mit ihm. Er weiß nie, wie ihm geschieht, und muß den superklugen Herren, die ihm das so charmant vorzureden wissen, stille halten. — Mein Trost ist noch der Herr Pfarrer, das ist ein gescheuter sinniger Mann, der einem ins Herz und Gewissen redet. Wenn er etwas sagt, so weiß man

gleich, was er will. Das ist ein Mann, wie er seyn muß, den will ich abwarten. — Was geht mich der nårrische Kerl an, der gleich drehrig wird, wenn er ein Spitzglas zu sehn bekömmt.

Neunte Scene.

Voriger. Der Baron.

Baron. Ich gehe gerade zu, — Niemand hier? — Sieh da, mein guter Schulz — wie gehts?

Der Schulze. Wie soll's gehn, gnådiger Herr, auf dem Lande ist ein Tag wie der andre, die Kinder haben alle Jahr einmal Weihnachten, und die Alten einmal das Aerndtefest. Von Abwechslung wissen wir nichts, und sehnen uns nicht darnach, denn es ist nur immer Leiden.

Baron. Ich möchte euch gern recht froh und glücklich wissen.

Der Schulze. Das sind wir auch, und wer's nicht ist, verdient nicht Ihr Unterthan zu seyn. — Sie haben uns die Frohndienste erlassen.

Baron. Es ist doch mancher damit nicht zufrieden.

Der Schulze. Hören Sie nicht hin, gnädiger Herr, hören Sie nicht hin, das sind nur die schlechten Wirthe und die Lüderlichen, die darüber klagen. Sie können nichts zusammenhalten, und kömmt die Zeit, so fehlts an Zins. Die mögten gern alles durch die Gurgel jagen, Haus und Hof und das ganze Inventarium.

Baron. Und mit der Stallfütterung gehts doch auch gut?

Der Schulze. Nun ja, nachgrade wird man's gewohnt.

Baron. Aber bey dem Bruche habt ihr gefaullenzt.

Der Schulze. Man hat sein Stück Arbeit.

Baron. Und wird einmal sein Stück Land bekommen, ich will das Ganze unter euch vertheilen, für mich behalte ich nichts, wie ich's bey der Gemeindewiese gemacht habe.

Der Schulze. Ach! Sie sind gut, gnädiger Herr, sehr gut.

Baron. Nun?

Der Schulze. Aber —

Baron. Heraus mit dem Aber, alter Deutscher! ein paar Männer wie wir, werden sich ja wohl die Wahrheit sagen können.

Der Schulze. Nein, das unterstehe ich mich nicht.

Baron. Was denn?

Der Schulze. Ihnen die Wahrheit zu sagen.

Baron. Guter wunderlicher Mann, — dein Aber!

Der Schulz. Sehn Sie, gnädiger Herr, Sie sind gut, aber wenn Sie mich so hierher beordern —, die Haare stehn mir immer zu Berge.

Baron. Das ist seltsam.

Der Schulze. Sehn Sie, denn haben Sie gewiß wieder etwas neumodisches, und wenn Sie und der Herr Pfarrer einem das so vernünftig, recht grausam vernünftig vorstellen, so kann so ein dummer Teufel, wie unser einer, nichts dazu sagen, als: Sie haben Recht.

Baron. Nun, was ist denn das für ein Unglück?

Der Schulze. Nun beordere ich aber die Bauern in die Schenke, da sitzen sie, die Mütze auf dem Kopfe, die Bierkrüge auf dem Tische, die Pfeifen im Maule, — ich trag es vor, unser einer hat so die Redensarten nicht

bei der Hand, — und ehe man alle die Köpfe unter einem Hut bringt — man hat seine liebe Noth.

Baron. Da soll Rath werden — Wahrhaftig, Alter, jetzt sehe ich ein, daß von allem Guten, was ich hier durchgesetzt habe, dir das meiste Verdienst zukömmt. — Schlag ein, ich danke für treuen Beistand.

Der Schulze. Ich weiß nicht recht, was Sie da sagen, gnädiger Herr, aber mir kommt's Wasser in die Augen, und ich muß ihre brave Hand recht herzlich schütteln.

Baron. Verlaß mich nicht, ehrlicher Freund.

Der Schulze. Nimmermehr. (Nach einer kleinen Pause:) Was befehlen Sie denn nun wieder Neues?

Baron. Sprich: was rathen Sie? — das Gute braucht man nicht zu befehlen.

fehlen. — Diesmal ist's eine Sache, die mir sehr am Herzen liegt, die mich recht unglücklich macht.

Der Schulze. Unglücklich? Herr Baron, unglücklich? Können wir helfen? Können wir? — Es ist nicht viel was wir vermögen, aber wenn wir alle zusammentreten — und —

Baron. Dein herzlicher Eifer verräth Theilnahme — hör mich an — setz dich.

Der Schulze. Kann wohl stehn, Herr Baron.

Baron (rückt einen Stuhl, der nahe steht, hin.) Alter Mann! (winkt zum Sitzen; der Schulze thuts.) (Nachdem er sich auch gesetzt:) Du kennst meine Kinder, —

Der Schulze. Freilich; die lieben Kleinen! der muntere schwarzäugige Junker, die kleine flachsköpfige Louise,

— die mit der schönen Königin einen Geburtstag hat.

Baron. Und der Sohn, den meine Frau diesen Winter in der Stadt gebahr.

Der Schulze. Gott erhalte sie Ihnen!

Baron. In der Stadt gehen die Pocken im Schwange.

Der Schulze. Bei uns zeigen sie sich auch.

Baron. Ich habe die Kinder wollen kuhpocken lassen, aber meine Frau ist nicht zu bewegen.

Der Schulze (für sich.) Otter hat doch recht. (Laut:) Gnädiger Herr, mit Erlaubniß, was ist das: Kuhpocken?

Baron. Es ist eine Erfindung der Landleute.

Der Schulze. Nimmermehr! eine Erfindung von Bauern?

Baron. Wundert dich das? O!

die Menschen wissen nur nicht, wie viel Gutes sie den graden offnen Augen des Landmanns verdanken.

Der Schulze. Wohl wahr, unser eins sieht manches, nur kann man es nicht so von sich geben.

Baron. Und das macht grade den Werth der Erfindung, daß sie von Landleuten kömmt. Euch täuscht kein Erfinderstolz, ihr seht zehnmal auf einen Fleck hin, ehe ihr glaubt. Ihr seyd wie Thomas, ihr müßt's mit Händen greiffen.

Der Schulze (schmunzelnd.) Da haben Sie recht, gnädiger Herr. Hm, Sie wissen das so accurat, als wenn Sie selbst ein Bauer wären.

Baron. Die Landleute in England entdeckten seit langer Zeit, daß die Kuhpocken vor den Kinderblattern sichern. Aerzte fanden ihre Entdeckung bestätigt,

sie impften den Kindern die Kuhpocken ein, prüften ihren Versuch darauf durch eine neue Impfung der Kinderblattern, und die Behauptung der Landleute ward mit jedem Versuche, deren jetzt schon über 50000 gemacht sind, bestätiget.

Der Schulze. Herr Baron, wenn das wahr ist, und warum sollt's nicht wahr seyn? Sie sagen es ja, und wir haben es erfunden, — in was für Zeiten leben wir! — Diese Erfindung ist eine rechte Gnade Gottes für die armen Kinder. — Nun kann ich doch meine Enkel mit wahrer Freude an mein Herz drücken, ich darf nicht mehr fürchten, daß sie durch die Pocken getödtet, zerfleischt, blind, taub, oder siech auf Zeitlebens werden. Herr Baron, — nun Sie haben ja auch Kinder, — wenn man so ein rothbäckiges rundes Geschöpf auf dem Schooße schaukelt,

ihm in die blauen Augen sieht, und den Flachskopf schüttelt — und es fallen einem die Pocken ein — — (er wischt sich die Augen.)

Baron. Ja, Alter, ich habe Kinder — und —

Der Schulze. Sie werden sie doch auch retten wollen?

Baron. Meine Frau will nicht.

Der Schulze. Was? Sie scherzen? was? eine Mutter wollte ihr Kind nicht retten? eine solche Mutter? Bedenken Sie was das Wort Mutter sagen will — es giebt gar kein Wort wie das.

Baron. Aber ich kenne meine Vaterrechte, — das Kammergericht —

Der Schulze. Gott erhalte den gerechten König und sein Kammergericht, wo er so weise, ehrliche und menschenfreundliche Männer zu Richtern ge-

setzt hat, — aber — wenn Eheleute vom Kammergericht sprechen, — das mag ich nicht leiden.

Baron. Ich habe meine Frau bereits verklagt.

Der Schulze. Was?

Baron. Ich mußte. Sollen meine unschuldigen Kinder mit dem Leben büßen, daß ihr Eigensinn sich gegen jede Wahrheit und Ueberzeugung stemmt?

Der Schulze. Aber was soll das werden?

Baron. Die Kinder sollen nach meinen Grundsätzen behandelt werden.

Der Schulze. Aber sie ist doch Mutter! Sie wollen der Mutter die Kinder nehmen? Herr Baron, bedenken Sie was Sie thun. — Sie bringen sich um die Frau.

Baron. Du bist zu besorglich. Diesen Punkt ausgenommen, liebe und schätze ich sie über alles.

Der Schulze. Aber die Frau hält's nicht aus. — Die Mutter, sie soll den lieben — der ihr die Kinder entrissen hat.

Baron. Ich gebe sie ihr gerettet durch die Kuhpocken zurück.

Der Schulze. Ich verstehe das nicht, aber es thut mir leid, auch darum, weil's nun Mühe kosten wird, die Bauern dazu zu bewegen. Sie wollen immer einen Vorgänger, und das müssen Sie seyn, Herr Baron.

Zehnte Scene.

Vorige. Baronesse v. Ehegestern.

B. v. Ehegestern (eintretend.) Was ist das? Niemand kömmt mir entgegen? — Diese négligence surprenirt mich. Ah! mon cher neveu, schon in Conversation — und zwar wie immer mit einem roturier.

Baron. Wir haben sehr wichtige Geschäfte.

B. v. Ehegestern. Da will ich nicht stören. Ich suche Sie überall, mon neveu, um meine Gratulation darzubringen, es ist ihr Geburtstag, ich —

Der Schulze. Gott segne Sie und die Ihrigen mit Gesundheit und langem Leben.

B. v. Ehegestern. Unterbreche er mich nicht.

Baron (reicht dem Schulzen die Hand.) Ich danke, redlicher Alter.

B. v. Ehegestern (bei Seite.) Mais mon Dieu, die hochwohlgeborne stiftsmäßige Hand — einem Bauer! (laut:) Wenn Sie einmal des Morgens ausgehen, so sieht man Sie nicht wieder, mon neveu, den ganzen Tag, da muß man Ihnen schon nachlaufen, um Ihnen zu felicitiren, und die gebührende homages im Namen der Familie darzubringen.

Baron. Sie incommodiren sich, Tante.

B. v. Ehegestern. Es ist da noch etwas, das mich auf eine charmante Art alterirt hat; mais, nous parlerons françois, s'il vous plait?

Baron. Wozu das?

B. v. Ehegestern. En préſence d'un tel — vous oubliez vos affaires.

Baron. Ich habe keine Geheimnisse vor diesem Manne.

B. v. Ehegestern (für sich.) Mais, mon Dieu, qu'elle confidence! (laut:) Nun es kann nicht lange Myſtère bleiben. Voilà une lettre. Der Doktor hat ihn abgegeben.

Baron. Mein Schwager?

B. v. Ehegestern (für sich.) Hélas ce beau frère! (laut:) Mein Kammermädchen bringt ihn mir; sie ist schlau diese Arſéne. So hält sie den Brief; so

sieht sie mich an. Ich nehme ihn, sie zuckt die Schultern, sie lacht und hält sich die Schürze vor. Je lui dit: ma chère Arséne, das ist wider den Respekt. Pardon, erwiedert sie, und lacht lauter. — Ich sehe den Brief an, er kömmt von einem hohen Justizkollegium. Die Adresse an die Frau Baronesse ist verändert, an den Herrn Baron — neben dem Siegel des Kammergerichts sind Ihre armoires, mon neveu. Ich respektire das Pettschaft, lege den Brief hin, mais la maudite Arséne rit toujours.

Baron. Geben Sie mir den Brief.

B. v. Ehegestern. Attention! Ich frage die Arséne, mais pourquoi ris tu? Sie hält sich die Seite und sagt: der Kutscher, der Kutscher, der Kutscher. — Sie meint den cocher.

Baron. Liebe Tante.

B. v. Ehegestern. Mon neveu.

Baron. Mir liegt alles an dem Briefe.

B. v. Ehegestern. Attention — Es ist meine Sache nicht, mich herabzulassen zu einem Kutscher, obschon er einen adlichen Schnurrbart hat, — mais au désespoir, car j'y fus, ich lasse ihn kommen — et j'entends — mon neveu je vous félicite! — que vous allez être divorcé.

Baron. Was? das sind Lügen! geben Sie mir den Brief.

B. v. Ehegestern. Attention! mais ditez moi, also wegen der Vaccine kömmt es endlich dahin —

Baron. Wohin?

B. v. Ehegestern. Die Familie wird sich félicitiren. Ich war nie für die Vaccine, denn ich habe gelesen, — vous savez que je lis tout, daß die Kinder

nach der Vaccine ein seltsames Wesen, einen stieren Blick, ein fremdartiges Betragen, en un mot, etwas ochsenartiges erhalten; mais enfin sehe ich gern, wenn bey Ihren Kindern sich das air roturier in ein boeuf à la mode verwandelt.

Baron. Geben Sie mir den Brief, liebe Tante.

B. v. Ehegestern. Attention! Lassen Sie das Divorce geschehen —

Baron. Was?

B. v. Ehegestern. Nun, was ist es mehr?

Baron. Den Brief, den Brief. Spannen Sie mich nicht länger auf die Folter.

B. v. Ehegestern. Mon neveu. Wie glücklich werden Sie seyn, wenn Sie frey sind, und die Familie sich Ihnen de bon coeur wieder weihen kann.

Inquietiren Sie sich nicht wegen der Kleinen, ce ſont des charmantes bagatelles, und in der Familie giebt es junge Wittwen, die sich ein devoir daraus machen, Sie zu ſoulagiren, bis Sie standesmäßig wieder verheirathet sind.

Baron. Sie irren sich, Tante, trauen Sie mir auf einen Augenblick mehr als dem Kutscher und Ihrer Arsene. Ich werde nicht geschieden, von Scheidung ist die Rede nicht, — aber freilich wegen der Kuhpocken — geben Sie mir den Brief.

B. v. Ehegestern. Also die Familie ist getäuscht.

Baron. Hat sich getäuscht.

B. v. Ehegestern. Je ſuis curieuſe. Voilà la lettre (sie giebt ihn) (für sich) mais mon Dieu point de divorce; j'en étois si charmée.

Baron (besieht den Brief und öffnet ihn.) Das Kammergericht hat meine Klage Sophien überschickt — heut über acht Tage ist Termin — beyde Partheyen erscheinen vor dem Stadtphysikus, welcher beauftragt wird, ihnen die Kuhpockenangelegenheit in allem Licht der Wahrheit darzustellen. Erst nach diesem Termin soll entschieden werden, ob und nach welchen Gesetzen ein Proceß stattfinden kann. — Sehr gerecht — aber wird ihr das Wort eines gerichtlichen Arztes mehr gelten, als das ihres Mannes, — ihres Bruders, der auch Arzt ist?

B. v. Ehegestern. Eh bien! mon neveu, je m'ennuis.

Baron. Hier einige Worte von meiner Frau: (liest) "Wilhelm, du hast mich verklagt. Ich danke dir dafür, denn ich sehe daraus, wie innig du deine Kinder liebst, und liebe dich des-

halb um so herzlicher. Du hast mich verlassen, und nur dies thut mir weh. Wir werden uns nie auf dem Kammergericht sehen, dir zu Liebe thue ich alles, — gezwungen nichts. — Dein Geburtstag ist nah, du sollst an diesem Tage nicht allein seyn, wenn du es auch willst; das Weib und die Kinder, die dir gehören, werden sich zu dir drängen, es koste was es wolle — Du hast mich verkannt, — du wirst das gern gestehen, und mich wie immer dein liebes einziges Weib nennen." (steht in Gedanken.)

B. v. Ehegestern. Eh bien, le divorcé —?

Baron. Mein liebes einziges Weib!

B. v. Ehegestern. Aber die Vaccine?

Baron. Je nun, wir werden sehn.

B. v. Ehegestern. Ja wir werden sehn. Und die Scheidung —? j'es-

père encore; die Familie, mon neveu, die Familie. — —

Baron. Meine Familie sind Frau und Kinder, von denen trenne ich mich nie.

B. v. Ehegestern. C'est dommage. Adieu! mon neveu. (ab.)

Eilfte Scene.

Baron. Der Schulze.

Baron. Adieu! — Das war es also, warum sich die hochwohlgebohrne Tante incommodirt hat —? Eure Hofnung geht auf falscher Fährte. — Ehe ich meinen Kindern diese Mutter entziehe —! was wär' ihnen das Leben ohne sie? Nicht eine Minute läßt sie sie aus den Augen, sie haben ihr Sorge, Schlaf, Thränen gekostet; —womit wollt ich das vergelten? — "Du sollst an deinem Geburtstage nicht allein seyn! —"

Ach

Ach ich war es nie. Sie war um mich, mit denen, für die ich lebe, und heute ist mein Geburtstag — noch bin ich allein. — O Sophie! Sophie! ich — o! verzeihe du mir; ich habe nichts zu verzeihen, ich warte, ich hoffe auf dich, und sie — (er sinkt auf einen Stuhl und verhüllt das Gesicht.)

Der Schulze. Der arme Herr dauert mich.

Baron. Es war zuviel — es war zu rasch — Wenn Richter zwischen Eheleute treten — Eheleute die sich lieben wie wir. — Sie muß erschrocken seyn, ich hatte sie verlassen; dieser unglückliche Brief tritt wie ein Gespenst zwischen uns. — Was mich diese Nacht vom Lager schreckte — was mich in Wald und Feld umhertrieb — o! ich kenne es — du bist es zermalmendes Gefühl der Ungerechtigkeit.

Der Schulze (für sich.) Wenn er nur mit mir sprechen wollte, daß ich ihm zureden könnte — (laut) Herr Baron.

Baron. Wenn dir so ein Brief ins Haus fällt, — wie ist dir?

Der Schulze. Mir? — ich bin ein alter Mann, gnädiger Herr, und feyre bald die goldne Hochzeit.

Baron (mit frohem festen Ton.) Die denke ich auch zu feyern.

Der Schulze. Könnt' ich doch dabey seyn!

Baron. Denn zur Scheidung kommt es nicht, nimmermehr. Laß die Boshaften lauern. Wahrhaftig! nur aus Liebe zu den Kindern kann meine Frau sich nicht entschließen, sie zu retten.

Zwölfte Scene.

Vorige. Der Prediger.

Baron. Sie kommen wie gerufen, lieber Prediger! Meine Heftigkeit hat

mir wieder einen Streich gespielt — und die gnädige Tante macht sich Aussichten, vor denen mich schaudert.

Prediger. Was kümmert Sie das?

Baron. Da ist ein Brief gekommen, das große Siegel hat ihr die Augen aufgerissen, die Tante hat die häßliche Arsene ausgehorcht, diese den Kutscher ausgefragt.

Prediger. Und wie lauten die Orakel dieser Genossenschaft?

Baron. Ich lasse mich scheiden.

Prediger. Scheiden?

Baron. Ganz natürlich. Seit zwey Tagen bin ich hier, — meine Frau nicht, so unzertrennlich wir sonst sind — in der Stadt gabs über die Kuhpocken Expectorationen — rothe Augen, ich reise — der Brief mit dem seltsamen Siegel kömmt, — es muß eine Scheidung seyn.

Prediger. Freilich wohl — indeß es wird dahin nicht kommen.

Baron. Nie, nie! — Was hülfe es, wenn ich meine Kinder vor den Blattern sicherte, und sie entbehrten eine Mutter wie diese, die in jedem Augenblick ihres von Gefahren umringten Lebens ihr Schutzengel ist.

Prediger. Sie haben Recht, auch würden Sie dadurch den Kuhpocken wenig Eingang verschaffen.

Baron. Deshalb seyn Sie unbesorgt, unser guter Schulze hier hat mir schon seine Enkel zugesagt.

Der Schulze. Herr Baron, das ist wohl wahr, aber unser eins hat gern Vorgänger — daß ein Bauer der erste sey; daß er wage, wovor andere sich scheuen, ist ein wenig viel verlangt.

Baron. Sehn Sie's — o! wenn Sophie sich überzeugen wollte.

Prediger. Sie wird's, ihr Bruder, der hier ist —

Baron. Heinrich? — wo ist er?

Prediger. Bey dem Sohne des Küsters, der durch die Pocken blind ward, er hofft durch galvanische Versuche —

Baron. Durch die Pocken blind ward! — hörst du's, Alter! — du hast Enkel, und die Pocken müssen sie haben — rette sie. Lieber Braun, Sie müssen, wahrlich, Sie müssen die Kuhpocken durch eine Predigt empfehlen.

Prediger. Herr Baron, Sie haben mir das Amt eines Predigers übertragen, aber ich verwalte es unter einer höhern Instanz. Sie sind ein zu helldenkender Mann, als daß Sie es mir verargen würden, wenn ich Ihren Auftrag erst dann vollziehe, sobald er die Billigung derer erhalten hat, unter de-

ren Aufsicht ich stehe. Es giebt bei dieser heilsamen Sache noch manche Bedenklichkeiten, deren Entscheidung die Sache des Arztes ist. So sehr ich mich dafür erklären muß, so gewiß ich Kinder, wenn ich sie hätte, durch die Kuhpocken würde retten lassen, so glaube ich mich doch nicht berechtiget, meine Ueberzeugung andern zur Richtschnur ihrer Handlungen machen zu können.

Baron. Sie bleiben noch immer bei Ihren Launen?

Prediger. Nennen Sie es wie Sie wollen, mir scheint es Amtspflicht.

Baron. Wo wären wir, wenn in mancher andern Rücksicht jeder so eigensinnig auf seiner Amtspflicht beharrt wäre! Zu wie vielen Guten haben die Menschen überall sogar gezwungen werden müssen, und doch segnen wir den Zwang.

Prediger. Sehr wahr; aber seyn Sie überzeugt, daß das wahrhaft Gute keiner Ueberredung, keines Zwanges bedarf. Sind die Kuhpocken so heilsam und rettend, als sie sich bis jetzt verkünden; so bedürfen sie nicht allein keines Zwanges, sondern sie werden auch über jedes Hinderniß siegen, und die eifrigsten Gegner, wenn sie groß genug denken, um einen Irrthum nicht für Schande zu halten, und ein Vorurtheil freimüthig zu gestehn, werden zu ihrer Fahne zurückkehren, und ihre Vertheidiger werden. Sie erleben es noch, daß ein zahlreiches schönes Geschlecht um Sie her blüht, daß aus jedem Gesicht unentstellt Geist und Herz Sie anspricht, daß der Vater, dem ein Kind wird, nicht mitten in seinem Entzücken zusammenschaudert, wenn er an dem Würgengel denkt, vor dem kein Geborner sicher ist.

Baron. Und doch wollen Sie diese goldne Zeit nicht herbeiführen?

Prediger. Sie ist dem Menschen gewiß. Wir wollen sie mit Sehnsucht erwarten und mit Entzücken begrüßen.— Da ist der Herr Doktor.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Doktor Zink.

Baron (auf ihn zu.) Willkommen, lieber Bruder.

Zink (weicht ihm aus.) Herr Baron!

Baron. Heinrich — was soll das?

Zink. Seltsame Frage.

Prediger (zum Schulzen.) Wir wollen die Herrn allein lassen. Komm er ein wenig in den Garten, da will ich ihm indeß sagen, was es mit den Kuhpocken für ein Bewandniß hat.

Der Schulze. Schön, Herr Prediger, ich weiß so noch nicht recht, wie es zugeht. (Beide ab.)

Vierzehnte Scene.

Baron. Doktor Zink.

Baron. Du kommst von Sophien.

Zink. Ich habe ihre Thränen gesehen.

Baron. Thränen?

Zink. Wundert Sie das? Soll eine Mutter nicht weinen, der man ihre Kinder raubt? Ein Thier würde heulen und wimmern.

Baron. Wer will das?

Zink. Sie.

Baron. Ich bitte dich, Heinrich, sey nicht ungerecht.

Zink. Das bin ich nicht, das kann ich nicht seyn.

Baron. Bist du mein Freund, mein Bruder noch?

Zink. Was ich bin, ward ich durch Sie; Dankbarkeit —

Baron (sanft.) Nenne mich Du, Heinrich, nenne mich Du.

Zink. Das, das würde sich nicht schicken.

Baron. Was?

Zink. Und ich darf nicht mehr. — O! es war eine schöne Zeit, wo die harmlosesten Verhältnisse, die süßesten Namen, die über Lippen hinschweben können, Mann, Weib, Schwester, Bruder unter uns galten, wo alle Mißverständnisse die Liebe entschied, die nichts so sehr fürchtete, als den zudringlichen Dritten, der ein erhabenes Richteramt usurpiren wollte, — es war eine schöne Zeit, es war ein Traum. Das ganze Leben besteht aus solchen Träumen, und nur der ist unglücklich, der diesseits des Grabes erwacht.

Baron. Stehen wir so?

Zink. Wie Sie uns gestellt haben.

Baron. Ich?

Zink. Sie! Sie haben in das Haus der Eintracht den Prozeß geführt. Sie haben die Liebe vom Thron gestossen, und das kalte todte Gesetz hingestellt. Zwei Herzen, die mit einem Blick des Auges, mit einer Thräne sich verständigten, — der gleichgültige Richter soll sie aussöhnen, — wenn er sie aussöhnt.

Baron. Es galt das Leben meiner Kinder.

Zink. Und Sophie ist ihre Mutter. Wagen Sie's, Ihre Zuneigung der heißen Mutterliebe gleich zu stellen? Nie kann ein Vater lieben, wie eine Mutter. Und welche Mutter? Ist diese hohe Gesundheit Ihrer Kinder nicht Sophiens Werk? Durch ununterbrochene Sorgfalt — Nachtwachen, Aemsigkeit und Treue errungen? — Lebt sie

für etwas anders als für ihren Mann und Kinder? Denken Sie an das Scharlachfieber — Louise war dem Tode nahe, sie hat das Kind gerettet, ihre Liebe, ihre Pflege, nicht meine armselige Kunst. — Denken Sie zurück: Sophie erwartete damals täglich die Stunde, wo sie wieder Mutter werden sollte, — und dennoch, sie häufte Gefahren über ihr eigenes Leben, um sie von denen zu entfernen, die sie mehr liebt als ihr Leben.

Baron. Um so weniger hätte sie sich der Kuhpockenimpfung widersetzen sollen.

Zink. Davon ist die Rede nicht mehr.

Baron. Allerdings ist davon die Rede. — Wie oft habe ich vergebens gesprochen — wie oft sie vergebens überzeugt — aber die alten Basen — diese

Hausunken galten ihr mit ihren Albernheiten mehr, als meine feurigsten Worte.

Zink. Es war eben der Fehler dieser Worte, daß sie feurig waren. Sie haben nicht überzeugen wollen, sondern Glauben an ihre eigene Ueberzeugung verlangt. Sie thun das Gute gern und darum zu rasch. Natürlich, daß eine Mutter sich langsam entschließt, daß selbst der Name Kuhpocken auf sie wirkt. Ueberdem wissen Sie, daß auch ich erst seit kurzer Zeit impfe, daß ich die neue Mode erst, nachdem die Erfahrung sie erprobt und Vernunft gebilligt hatte, mitmache. So lange der Arzt schwankt, ist die Mutter mit Recht unschlüßig, zumal, wenn der Arzt ihr Bruder ist.

Baron. Aber seitdem Sie überzeugt waren, seitdem auch Sie impfen

— ich glaubte alles vorbereitet, sie schien entschlossen, aber immer neue Zögerungen, neues Ausweichen —

Zink. Sie wählten den unglücklichsten Weg, diese Zögerungen abzukürzen. Ein Prozeß ist immer langweilig, zumal wo die Gesetze so unbestimmt sind.

Baron. Es mußte Ernst werden.

Zink. Ernst — ja Ernst ist geworden — Freude und Liebe sind verschwunden. — Als der Freyherr von Halm die arme Pfarrerstochter zum Altar führte, wie heilig schwur er ihr, nie den Stand ihr zum Vorwurf zu machen, in welchem er die Geliebte fand, deren einzige Aussteuer Unschuld und Liebe war.

Baron. Hab' ich das gethan?

Zink. In der Klagschrift heißt es: Wenn bei einer Scheidung — o! es ist ein schreckliches Wort.

Baron. Ein abscheuliches Wort.

Zink. — die Kinder getheilt werden, so möchte dieses Verfahren auch auf diesen Fall angewendet werden; da aber die Kinder dem Stande des Vaters folgen, so wäre es unbillig, eins oder das andere darunter leiden zu lassen, daß die Mutter noch an dem Vorurtheil einer niedrigen Herkunft hängt.

Baron. Heinrich wo steht das? ich bitte dich; wo steht das?

Zink. In der Klagschrift.

Baron (schlägt sie auf.) Der Advokat ist ein Esel, das hab' ich nicht gewollt, das ist abscheulich, pfui. Ich versichre dir Heinrich, daß ist wider meinen Willen geschehen, das empört mich.

Zinke. Ich wills glauben.

Baron (auf die Schrift sehend.) Scheiden, — niedrige Herkunft — der Advokat

ist ein Esel! — Meine Kinder wollte ich retten, aber nicht Sophien beleidigen.

Zink. Und was mußte sie dabei empfinden — Sie war verlassen — die Unzertrennlichen wirklich Tage lang getrennt.

Baron. Das war schlecht von mir, jetzt sehe ich es ein, recht schlecht. Heinrich, Bruder, wende dich nicht weg von mir — verzeih! — o, du hattest Recht zu zürnen, — aber ich gestehe mein Verbrechen — und nun vergieb; nenne mich jetzt wieder Du, Heinrich, nenne mich Du!

Zink. Wilhelm!

Baron. Reiche mir im Namen Sophiens die Hand.

Zink (reicht ihm die Hand.) Meine Hand kann ich nur in meinen Namen geben.

Baron.

Baron (umarmt ihn.) Habt Geduld mit mir, ich meine es gut. Armes Weib! pfui, wie schlecht — Komm, ich lasse anspannen, hin zu ihr.

Zink. Du triffst sie nicht.

Baron. Was? ich treffe sie nicht? — sie ist mein — sie ist mein.

Zink. Sie kommt.

Baron. Sie kommt?

Zink. Dir die Kinder zu bringen.

Baron. Ich sollte an meinem Geburtstage nicht allein seyn. — Welch ein Geburtstag — o! ich habe sie tief gekränkt, sie und mich um die Freude eines schönen Tages betrogen. — Es ist schlecht, — abscheulich (er zereißt die Schrift) der Prozeß ist entschieden, der Advokat ist ein Esel — es bleibt dabei.

Funfzehnte Scene.

Vorige. Otter.

Otter. Da hält ein Wagen vor der Thür.

Baron. Ein Wagen —

Zink. Das wird Sophie seyn.

Baron. Sophie? (er will hinaus.)

Zink. Erwarte sie. (er hält ihn zurück.) Laß mich sie auf deinen Anblick vorbereiten.

Baron. Auf meinen Anblick vorbereiten? Bruder, was sagst du?

Zink. Sie erwartet dich hier nicht. — Schone Sie — sie hat viel gelitten.

Baron. So eile und führe sie her. (Doktor ab.)

Sechszehnte Scene.

Baron. Otter.

Otter. Der Wagen ist voll Betten.

Baron. Voll Betten?

Otter. Erschrecken Ihr Gnaden nicht — ich bin da — wenn auch ein Arm oder ein Bein — —

Baron. Wovon spricht er?

Otter. Ich meine entzwei wäre, ich bin der Mann dafür. Aber wo soll's herkommen?

Baron (geht unruhig auf und ab.) So?

Otter. Es ist, als wenn ein ganzes Lazareth ankäme. (für sich:) Gott sey Dank, daß der Herr Prediger den Bart noch hat, sonst müßte ich ums Haus herum schleichen.

Baron (sieht durchs Fenster.) Hm!

Otter (nähert sich.) Und wenn das Schlimmste zum Schlimmen käm', so

haben wir auch den Prediger bey der Hand. (Pause, in welcher er den Baron betrachtet, halb für sich:) Was das nun ist — er hört nicht — er spricht nicht — das sind die Kuhpocken, nichts anders — da werden die Leute so seltsam, so schnurrig, — so brummig — so —

Siebzehnte Scene.

Vorige. Sophie (führt) Wilhelm. Doktor Zink (führt) Louisen. Ein Mädchen (trägt) Franz. Prediger Braun, Marie, der Schulze (folgen.) Die Kinder tragen kleine Oberröcke oder Mäntel, unter diesen kleine Jacken, deren Aermel nicht ganz bis an den Ellenbogen reichen, und sich leicht aufstreifen lassen.

Baron (geht auf die Baroneß zu.) Sophie! (er bedeckt beschämt sein Gesicht mit den Händen.)

Sophie. Wir haben uns lange

nicht gesehn, Wilhelm — wir — sehen uns vielleicht lange nicht wieder.

Baron. Vergieb, vergieb! — Liebe zu den Kindern.

Sophie. Ich bringe sie dir (wehmüthig.)

Baron. Grausame!

Sophie. Sie sollen nicht (ihre Stimme stockt) sie sollen standesmäßig (Thränen ersticken ihre Worte)

Baron. Sophie! — Mutter!

Sophie (nach einer kleinen Pause mit rascher gesammelter Kraft, indem sie die Kinder an sich schließt.) Nein, ich kann nicht, ich kann nicht, sie sind mein, ich habe sie gebohren, gesäugt, ich bin Mutter. (sanfter) Du bekömmst sie nicht, Wilhelm, (etwas stärker) nicht ein einziges; (sanfter) willst du sie haben, (sehr sanft) so

nimm mich mit. (sie öffnet halb unwillkührlich die Arme gegen ihn.)

Baron (stürzt ihr in die Arme.)

Wilhelm. Sieh mal, Louise, der Vater weint.

Louise. Vater ist unartig gewesen.

Wilhelm. Du sprichst wie ein recht dummes Kind.

(Doktor Zink winkt die Kinder zu sich, geht mit ihnen in den Hintergrund, zieht ihnen die Oberröcke aus, und streift ihnen die Aermel herauf, ein gleiches thut das Mädchen, welches sich gesetzt hat, mit Franz. Alle drey Kinder haben auf den Oberarmen Kuhpocken, ohngefähr in der Beschaffenheit, wie sie am zehnten Tage zu seyn pflegen. Die besten Abbildungen sind in Doktor Bremers Schrift, über die Kuhpocken, ähnliche finden sich bey der allgem. Zeitung, Jahrgang 1801.)

Baron. Unvergleichliches Weib. Wie beschämt stehe ich da. Vergieb

und laß mich darauf sinnen, wie ich diese Verzeihung vergelte.

Sophie. Liebe mich, wie immer.

Baron. Du hast viel gelitten.

Sophie. Weil du littest, ich hatte die Kinder — und in den Kindern dich, du aber warst allein, ganz allein — das hat mich betrübt. Schon gestern wollte ich dir nach, aber ich gesteh's, ich hoffte deine Rückkehr noch.

Baron. Du hofftest noch, also liebst du mich noch.

Sophie. Aber die Kinder konnt' ich kaum beruhigen. Wo ist der Vater? fragte Louise. — Da kommt er, rief Wilhelm, wenn jemand vorüber ritt. Aber es ritt alles vorüber, und weinend legten sie sich schlafen. Ich tröstete sie damit, daß sie dich heut sehen

würden, denn heute durftest du nicht allein seyn, heute wollt' ich keine andern als Freudenthränen vergießen, heut bist du gebohren, heut mir wiedergegeben, heut führst du noch einmal Sophien aus einem bescheidenen Pfarrhause in dein Schloß, heut — (sie umarmt ihn.)

Baron. Sophie, welch eine Gattin bist du mir! Wo ist ein Mensch, der an Liebe und ehelichem Glück verzweifelt, er trete her und beneide mich — du machst den heutigen Tag zum Fest der Liebe und häuslichen Seligkeit.

Der Schulze. Gott erhalte Sie, Herr Baron, Gott erhalte Sie, schöne gnädige Frau, ich muß es herausweinen, es drückt mir das Herz entzwey. (Er wischt sich die Augen) Das ist eine Ehe, wie sie der König führt.

Prediger. Der Geburtstag guter

Menschen ist ein Festtag für alle, die sie zu schätzen wissen, und jeder herzliche Wunsch ein Gebet, das gewiß erhört wird.

Marie (drückt der Baroneß mit Rührung die Hand.)

Baron. Ihr rührt mich, gute Menschen, ich danke euch herzlich, recht herzlich.

Sophie. Nun Kinder, kommt her, bringt dem Vater euren Glückwunsch auch. (Doktor Zink führt sie vor.) Sie kommen mit leeren Händen, aber mit vollen Herzen, sie sind gut, sehr gut, sie sind gesund, sie werden (sie weint.)

Wilhelm. Du sollst nicht über uns weinen, wir sterben nicht an den Blattern.

Louise. Nicht in die schwarze Kutsche, die ist ecklig.

Wilhelm. Wir bleiben gesund, der Onkel hat's uns auf den Arm geschrieben.

Louise (die Arme hinbreitend.) Kuhpocken, Kuhpocken.

Wilhelm. Franz hat sie auch.

Baron (sieht die Kinder an.) Das ist zu viel, (Thränen stürzen ihm aus den Augen, er sinkt auf ein Knie, die Kinder umklammern ihn) Ihr seyd gerettet, ihr seyd mein, mein. (er macht sich von den Kindern los und umschlingt die Baroneß mit dem Arm, die indeß Franz auf den Arm genommen hat) Unser, mir zweymal durch dich geschenkt.

Louise. Billy, der Vater weint.

Wilhelm. Er denkt die Kuhpocken thun weh.

Louise. Thut nicht weh, Vater.

Wilhelm. Ich habe gar nicht dabey geschrien.

Louise. Ich auch nicht geschrien.

Wilhelm. Du hast wohl geschrien, Lusy.

Louise. Nur ein ganz klein Bischen.

Baron. Sophie, Bruder, ihr habt mich sehr glücklich gemacht.

Sophie. Erklärst du dir nun meinen Eigensinn?

Zink. Wie du so heftig in die Schwester drangst, waren die Kinder schon geimpft, um dich heut erst zu überraschen.

Sophie. Die Freude konnte ich mir nicht nehmen lassen.

Baron. Ich danke dir, ich fühle sie.

Prediger. Nun bedarf es keiner Kuhpockenpredigt.

Der Schulze. Sie haben das Beispiel gegeben.

Zink. Ich kann gleich von diesen Kuhblattern impfen.

Der Schulze. Herr Doktor, ich bringe Ihnen meine Großkinder.

Otter. Das sind also die Kuhpocken? Die Kinder liegen ja aber nicht im Bett.

Zink. Nehmen auch keine Arzeney.

Otter (für sich.) Ist eine schlechte Krankheit, bringt nichts ein, wo soll's auch herkommen?

Zink. Sehn Sie, wie schön sie stehn.

Otter. Das ist ja so roth wie ein Nordlicht, will's doch auch versuchen.

Zink. Das wird Ihr Kreisphysikus sich verbitten.

Otter. Wo soll's herkommen.

Zink. Er hat Befehl dazu, und wo wollen Sie Saft bekommen?

Otter. Ich lege mir selbst Kuhpocken auf dem Arm, und halte sie offen wie eine Fontenelle, dann fehlt's mir nie.

Zink. Charmant.

Otter. Und darf ich im Lande nicht, so gehe ich wie der ewige Jude in der Welt herum und inoculire.

Zink. Aber Sie haben ja die Pocken gehabt.

Otter. Freilich.

Zink. Dann bekommen Sie die Kuhpocken nicht.

Otter. Das wäre, dafür bin ich ein Chirurgus.

Sophie. Sie können es an mir sehen, mein Bruder hat sie mir mit den Kindern zugleich geimpft, aber es hat sich nichts als eine kleine Pustel gezeigt.

Baron. Auch das thatest du? Tretet her, Kinder, dankt eurer Mutter, (die Kinder treten zu ihnen) liebt sie, lebt für sie, seyd ihre Freude jetzt, ihr Stolz in der Jugend, ihre Stütze im schönen Alter, und vergeßt eures Vaters Geburtstag nicht, den sie mit der Rettung eures Lebens feyerte, auch wenn ich lange nicht mehr bey euch bin.

Wilhelm. Du sollst bey uns bleiben, Vater.

Louise. Bey uns bleiben.

Baron. Ja, bey euch bleiben, bey euch bleiben, bis — der Vorhang des Lebens fällt.

(Baron, Sophie, Doktor und die Kinder gruppiren sich.)

Berlin, gedruckt bei Louis Quien.

Mohrenstraße Nro. 50.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rambach, Friedrich Eberhard,

Die Kuhpocken Ein Familien-Gemälde in 1 Akt

Berlin 1802

P.o.germ. 1118 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116677-4